

Der Besselschaffter

Wants- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

mit der Beilage
„Unsere Heimat“

Nagolder Tagblatt

mit illustrierter Sonntagsbeilage
„Feiertunden“

Verantwortung, Druck und Verlag von G. H. Keller (Herrn) Nagold.

Verantwortliche Person im
Oberamt Nagold. — Un-
terzeichnet hat hohen und
besten Erfolg.

Die Redaktion wird in
den Fällen, in denen die
Anzeigen nicht rechtzeitig
eingeliefert werden, nicht
verantwortlich gemacht.
Die Redaktion ist nicht
verantwortlich für die
Richtigkeit der Angaben
in den Anzeigen.

Telegraphische Adressen:
Nagold, Nagold.

Postfachnummer:
Nagold 5118.

Nr. 238

Beginn des 1926.

Donnerstag den 9. Oktober 1924

Feiertag Nr. 20.

98. Jahrgang

Tagespiegel

Die Schutzpolizei wird dem Reichstag nach der Wiederöffnung zugeführt.

Der bayerische Landtag trifft am 23. Oktober zur ersten Sitzung zusammen.

Die englische Antwort auf die deutsche Deutlichkeit über den Völkerverbund ist dem deutschen Völkerverbund in London übergeben worden. Sie stellt sich im allgemeinen mit der Antwort Herricks und betont, daß es Sache des Völkerverbundes sei, bei einer Aufnahme Bedingungen zu stellen, nicht des Völkerverbundes.

In der Unterhausdebatte am Mittwoch begründete Mac Donogh die ehrliebe Feindschaft der Konventionen sei ihm lieber als die fälschliche Unzuverlässigkeit der Eberaten.

Der französische Finanzminister hat dem Reichstag seine Entschlossenheit in London wegen der französischen Kriegsschulden.

Reuter meldet, Emil Mili, der Begleiter Hufschins, sei als Knecht in Mexiko eingezogen. Hufschin habe trotz seines Verbotens die Stadt nicht verlassen.

Europa den Europäern!

Coudenhove und der Pazifismus

Die interessanteste Persönlichkeit des zurzeit in Berlin laufenden Weltfriedenskongresses ist neben dem alten Norweger Frithjof Nansen der jugendliche, noch unüberhämte dänische Politiker Graf Richard Coudenhove-Kalergi. Er ist ein scharfer Kritiker des bisherigen „Pazifismus“. Die Leitung des Friedenskongresses hat ihn eingeladen, am Mittwoch über sein System eines „All-Europa“ zu sprechen.

Das Wesentliche an Coudenhoves System ist die Gegnerschaft zum herrschenden Völkerverbund und die nordliche Ausschaltung Russlands und Englands aus dem Ring der vereinigten Staaten von Europa. Der Völkerverbund von heute, aber auch der von morgen, wie man ihn jetzt gestalten möchte, ist nach Coudenhove ein Wertungsbruch durch das den Staaten Lateinamerikas in rein europäischen Fragen meist die Entscheidung überlassen wird. Dieser „ungerechte und unwürdige Zustand“ der einseitigen internationalen Abhängigkeit Europas könne nur ein Ende haben durch die Anerkennung des alleuropäischen Grundgesetzes: Europa den Europäern! Schon als Vorgesetzter des Völkerverbundes sei der jetzige Völkerverbund untauglich. Denn die außereuropäischen Weltmächte Britannien und Japan würden jede internationale Bestimmung über nationale Gleichberechtigung verhindern. Die Japaner werden ebensowenig den Koreanern Gleichberechtigung zuerkennen wie die Briten den Indiern.

Was nun besonders England anbelangt, so ist es ja selber ein Völkerverbund. Es hat keine Dominanz und keine durchwegs außereuropäischen Sorgen. Es ist der Nachbar Europas, und sein Beitritt zum alleuropäischen Bund kann — nach Coudenhove — erst erfolgen, wenn einst seine Dominanz eine andere Verbindung suchen. Durch Verträge und Rüstungsbeschränkungen soll Englands Sicherheit gewährleistet, ja die britisch-französische Entente soll zur britisch-europäischen Entente erweitert werden. Aber vorläufig habe England im europäischen Reich der Mitte nichts zu suchen.

Nun zu Russland. Hier sieht Coudenhove sehr trübe in die Zukunft. Die russische Frage wurzelt nach seiner Ansicht in der Tatsache, daß an der offenen Diktatur Europas eine Weltmacht steht, deren Führer es als ihr Ziel bekennen, das bestehende System in Europa gewaltsam zu ändern. Um dieses Ziel zu erreichen, unterjochen sie die sozialen Realitäten Europas mit Geld und hoffen, bald in die Lage zu kommen, Helen Schmitzgebern bei Ausbruch von Revolutionen in Europa auch Sowjettruppen nachzusenden zu können. Russland erhebt ein starkes Heer, um mit dessen Hilfe die Weltkarte, wenigstens in Europa und Asien, gründlich zu ändern. Sobald dieses Heer stark genug ist, wird es zweifellos gegen Westen marschieren.

Wie sieht sich Europa gegen die Sowjetmacht? Coudenhove sagt: Durch militärische Überlegenheit! Man behauptet, wie der Pazifist zur Bewirkung des Friedensgedankens doch wieder zum Militarismus wird: Europa hat nicht die Möglichkeit, die politische Einstellung der gegenwärtigen russischen Machthaber, deren System als Staatsformen überleben will, zu ändern. Da es sie zum Frieden nicht überreden kann, muß es sie zum Frieden zwingen. Wenn ein Nachbar feindselig eingestellt ist, der andere kriegerisch, so fordert Coudenhoves Pazifismus, daß die militärische Überlegenheit auf Seiten des Friedensliebenden liegt. Eine Umkehr dieses Verhältnisses bedeute den Krieg. Coudenhove nennt es einen Irrtum vieler Pazifisten, in der eigenen Rüstungsbeschleunigung den sichereren Weg zum Frieden zu sehen. „Unter Umständen fordert der Friede Überlegenheit — unter anderen Umständen Rüstung.“ Die Anwendung dieses Gedankens auf das europäische, unter dem Druck künftiger Weltkontrolle gebundene Deutschland ergibt sich von selbst. All-Europa ist ohne ein festes und starkes Deutschland nicht möglich.

Mussolinis „Normalisierung“

Am 10. Juni ist in Rom der sozialistische Abgeordnete Matteotti, als er sich in die Kammer begeben wollte, von fünf Männern sozialistischer Richtung gemeinsam in einem Auto verschleppt und ermordet worden. Mussolini scheint vom ersten Augenblick an die richtige Empfindung gehabt zu haben, daß ein Teil seiner Gefolgschaft ihm da einen bösen Streich gespielt habe. Er hat sich nicht lange befaßt mit dem Verbrecher und die Urheber des Verbrechens festlegen zu lassen, und er hat am Sonntag, in seiner Rede in Mailand, abermals erklärt: es gebe nicht an Schuldigen das Bestreben zu öffnen, die Gerechtigkeit müsse ihren Lauf nehmen.

Es ist aber zur Stunde noch keineswegs klar, ob es Mussolini gelingen wird, der bösen Geister, die er mit dem Sozialismus gerufen hat, Herr zu werden. Er verlierte es zwar zunächst, die Opposition innerhalb wie außerhalb der eigenen Partei mit harten Worten niederzuhalten — er muß sich aber wohl davon überzeugt haben, daß es mit harten Worten allein nicht mehr getan sei. Er, der seine Diktatur vor zwei Jahren selbst ausgerufen hatte, sieht sich der unendlich viel schwierigeren Aufgabe gegenüber: wie kommt man von der Diktatur wieder zu normalen Zuständen?

Mussolini hat verstanden, dem Problem, um das es sich handelt, allgemeine Anerkennung zu verschaffen, indem er das Schlagwort von der „Normalisierung“ in die öffentliche Erörterung warf. Das ist mehr, als es auf den ersten Blick scheinen mag, denn die Massen denken nun einmal in Schlagworten, und Mussolini wird wissen, was er tut, wenn er seinen Schülern solche einen neuen Brocken hinwirft. Freilich darf man, ohne Süßbrot zu sein, bezweifeln, ob gerade dem Schlagwort von der „Normalisierung“ eine besonders bedeutende Wirkung innewohnt. Der Ruf „Los vom Alltags“ pflegt im Norden wie im Süden, härter zu klingen als der Ruf „Zurück zum Alltag“. Mussolini hat dem auch seine Partei offensichtlich noch keineswegs fest wieder in der Hand. Versteht sich, Mussolini hat, als er seine Diktatur ausrief, das Königtum nicht angetastet. Aber man hätte damals den Eindruck, als behauptete sich das Königtum nur im Schatten des Diktators; heute hat man den Eindruck, als wäre der Diktator froh, wenn er sich im Schatten des Königtums behaupten könnte.

Auch die Hege gegen Deutschland, die Mussolini so beständig in seine Rede verflochten, ist alles andere als ein Zeichen von Selbstsicherheit und Stärke — weshalb auch kein Anlaß vorliegt, sie besonders trübselig zu nehmen. Außenpolitisch kann der Diktator ja noch am ehesten auf einige greifbare Erfolge verweisen, aber sie sind gegen die Schwächen und Wehrlosigkeiten errungen. Mit Mussolinis allseitigem, außenpolitischen Ziel aber steht es vorderhand noch mehr als zweifelhaft. Denn dies Ziel war doch wohl — aus allerlei gelegentlichen Anzeichen darf man es schließen — die Freimachung Italiens vom unsichtbaren englischen Gängelbände. Mussolinis Außenpolitik hatte zeitweise unübersehbar einen starken „kontinentalpolitischen“ Einschlag. Voreerst hat Mussolini hier aber jedenfalls wieder vorsichtig eingelenkt.

Augenblicklich aber ist Mussolini auf der Suche nach einem aufpeitschenden, außenpolitischen Schlagwort, das von den innerpolitischen Schwierigkeiten ablenken und das Volk unter seiner Führung zusammenschließen soll. Und da die wirtschaftliche Lage Italiens sehr zu wünschen übrig läßt, so dünkt ihn die handelspolitische Auseinandersetzung mit Deutschland dazu geeignet zu sein. Er malt also Deutschland, nach berühmten machtpolitischen Vorlesungsmustern, als den wirtschaftspolitischen Störenfried an die Wand, gegen dessen „Weltverherrlichungspolitik“ Stößen auf der Hut sein und „wie ein Mann zusammenstehen“ müsse, wenn es am Leben bleiben wolle. Man ist versucht, den Schluß zu ziehen: es müsse um Mussolinis Stellung wohl sehr schlecht stehen, wenn er sich genötigt sehe, zu solch abgedroschenen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen.

Indessen, der Diktator war in Bezug auf seine Mittel nie mäßig, auch zu einer Zeit nicht, wo er sich noch den Luxus hätte erlauben dürfen, es zu sein. Der entscheidende Wendepunkt dürfte der Prozeß gegen die Röcher Matteotti werden, der ja einmal verhandelt werden muß.

Fochs Krieg gegen den Bolschewismus

Der „hannoversche Kurier“, die „Beipziger Anzeiger Nachrichten“ und die „Münchener Neueste Nachrichten“ veröffentlichen weitere Schlußsätze aus den Geheimakten von Versailles. So wird in einem Artikel Fochs Krieg gegen den Bolschewismus im Jahr 1919 die Stellungnahme des Friedenskongresses zum Bolschewismus behandelt. Wilson und Lloyd George hielten es für unmöglich, beizuhelfen in die russischen Verhältnisse einzugreifen und traten für Verhandlungen mit der Sowjetregierung ein. Ohne Wissen der französischen Regierung wurde von ihnen ein Vertrag nach Wustrow im März 1920, der mit dem Bolschewisten einen Friedensvertrag vereinbarte, dessen Zustandekommen aber am Widerspruch Frankreichs scheiterte. Lord Churchill trat für kriegerische Maßnahmen ein, falls eine Verständigung mit den Bolschewisten nicht zu erreichen sei. Er beantragte am 15. Februar 1919 einen Ausbruch zur Ausarbeitung eines Kriegsplanes einzusetzen. Auch Clemenceau trat eifrig dafür ein, daß man Russland nicht sich selbst mit Deutschland überlassen dürfe. Es möchten Schritte unternommen werden, um die Bolschewisten darin einzuschließen, und die Stunde abzuwarten, wo es möglich werde, den Angriff wieder aufzunehmen. Am 17. Februar wurde, da die Amerikaner sich gegen jeden Einbruch ihrer Truppen in Russland ausgesprochen auf Fochs Vorschlag beschloßen, über die russische Frage von den militärischen Sachverständigen Erundfragen eingeholt. Am 23. Februar trat Marshall Foch dafür ein, vor allen Dingen zur Vorbereitung des Kampfes gegen die Bolschewisten möglichst schnell die Diktatur Deutschlands endgültig festzustellen. Das könne schon in der nächsten Zusammenkunft mit Herrn Erzberger geschehen. Wenn der Friede mit Deutschland geschlossen sei, würde man alle Angriffsmittel im Osten Europas wieder gewinnen. Mit gewissen Heeren, wie etwa dem polnischen, tschechoslowakischen, rumänischen, griechischen (also den Truppen der Randstaaten, D. Schr.), verstärkt durch modernes Kriegserüst, würde es leicht sein, eine untreibbare Überlegenheit über den Feind zu gewinnen. Das würde die Kosten der Entsendung eines Heeres vom Westen (Frankreich und England) her ersparen. (1) Wie man im Westen den Rhein als Aufmarschlinie habe, die es gelte, in Deutschland zu tun, was man wolle, so brauche man auch eine gut besetzte Linie, um gegen den Bolschewismus vorzugehen. Voreerst müsse Deutschland aber ein Präliminarfriede ausgerufen werden. Oberst House (Amerika) wies darauf hin, daß vorher auch die Finanz- und Entschädigungsfrage erledigt werden müsse. In der Sitzung am 17. März kam Foch erneut auf seinen Plan zurück, dem Lloyd George abermals widersprach, da Polen vor Hunger Herbe und unfähig sei, Lemberg gegen eine Invasion von ukrainischen Rebellen zu verteidigen. Man müsse nicht mehr versuchen, die Polen und Ukrainer militärisch zu vereinigen. Der Oberste Rat schloß darauf den Plan Fochs ab.

Die Blätter bemerken zu diesen Aufzeichnungen, die Kenntnis solcher Pläne sollte den Rumänen, Tschechen, Slowaken und Polen eigentlich zur Warnung dienen, wessen sie sich von Frankreich auch in Zukunft zu versehen haben werden.

Neue Nachrichten

Die Richtlinien des Reichsanlegers

Berlin, 8. Okt. Den in Betracht kommenden Reichstagskorporationen sind die Richtlinien für die Volksgemeinschaft übergeben worden. Das Schriftstück besagt:

1. Die Verfassung vom 11. August 1919 wird als rechtlich verbindliche Grundlage des staatlichen Lebens anerkannt. Jeder Versuch, ihre Veränderung auf ungesetzliche, insbesondere gewalttätige Weise herbeizuführen, wird demgemäß als Hochverrat zu verfolgen und zu bestrafen sein.

2. Die Richtung der Außenpolitik wird in erster Linie durch die Londoner Abmachungen bestimmt. Die auf Grund derselben erlassenen Reichsgesetze sind gewissenhaft auszuführen, ebenso wie wir die paktliche Durchführung des Abkommens von anderen Vertragsgegnern erwarten. Die Regierung wird es sich angelegen sein lassen, die Ausführung der übernommenen Verpflichtungen auf das sorgfältigste zu überwachen und die sich als notwendiger erweisenden Abänderungen zu erreichen. Die Ausnahme in den Völkerverbund soll entsprechend der in der Londoner Denkschrift niedergelegten Auffassung erstrebt werden.

3. Bei der Lastenverteilung in Ausführung der bezeichneten Geleite sollen die Bedürfnisse der Wirtschaftsförderung und der sozialen Gerechtigkeit angewendet werden. Die bestehenden Finanzgesetze sollen nach diesen Gesichtspunkten durchgearbeitet werden.

4. Als eine der wichtigsten Aufgaben der Regierung wird es betrachtet, die sozialen Leistungen dem Bedürfnis entsprechend zu steigern, soweit die finanzielle Lage des Reichs es irgendwie zuläßt.

5. Wirtschaftspolitisch wird mögliche Steigerung der Warenherzeugung und des Auslastungsgrades der Arbeit angestrebt werden, um die internationale Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft zu sichern, wie es insbesondere auch unter dem Gesichtspunkt der Entschädigungsbefreiung unerlässlich ist. Ausgehend vom Grundsatz der wirtschaftlichen Freiheit werden staatliche Eingriffe nur insoweit in Betracht kommen, als sie notwendig erscheinen, um eine wirtschaftsschädliche Unterdrückung der Wirtschaftsfreiheit von anderer Seite abzuwehren. Bei Prüfung der bevorstehenden Aufgaben für den Außenhandel wird mit der Stärkung der inländischen Erzeugung gleichzeitig auf die mögliche Förderung der Ausfuhr auf dem Boden von Gegenseitigkeit und Reziprozität und die sinnvolle Begünstigung der Verbraucher hingearbeitet werden.



Die Erklärung der Zentrumsfraction

Berlin, 8. Okt. Heute vormittag trat unter dem Vorsitz Friedrichs die Fraktion des Zentrums zusammen. Reichstagskanzler Dr. Marx berichtete über die politische Lage. Es wurde, wie der Volksanzeiger berichtet, beschlossen: Die Zentrumsfraction des Reichstags ist der Ueberzeugung, daß nur ein in innerer Einigkeit geeinigtes Volk Deutschland retten, der durch die Annahme des Londoner Abkommens geschaffenen gesamtpolitischen Lage gerecht werden und die uns auferlegten schweren Lasten unter heiliger Mitwirkung aller schaffenden Kräfte der Arbeit und Wirtschaft tragen kann. Das erste Ziel der baldigen völligen Befreiung des besetzten Gebiets ist auf diese Weise am besten zu erreichen. Die Zentrumspartei unterstützt daher nachdrücklich die Bemühungen des Reichskanzlers, die bestehende Koalition durch Hinzuziehung aller zu aufbauender Mitarbeit bereiten Parteien von rechts und links zu erweitern und dadurch eine starke, gesicherte Regierung zu schaffen, und sie erwartet von der patriotischen Stimmung und der Staatsverantwortung aller zur Mitwirkung berufenen Parteien, daß sie sich unter Zurückstellung der Parteinteressen der Arbeitsgemeinschaft zum Wiederaufbau des Vaterlands anschließen.

Nachmittags 2.30 Uhr trat die sozialdemokratische und um 6 Uhr die deutschnationale Fraktion zusammen. Die demokratische Fraktion hat den Richtlinien vorbehaltlos zugestimmt.

Der Vorkommensauschuß des Reichstags wird am 14. Okt. zusammentreten, um zur parlamentarischen Lage Stellung zu nehmen.

Rücktritt Glöckner

Berlin, 8. Okt. Der zweite Präsident der Reichsbank, Dr. v. Glöckner, tritt mit der Umwandlung der Reichsbank von der Leitung zurück. Es ist bekannt, daß Glöckner mit der Finanzpolitik Dr. Schades nicht einverstanden ist.

Die Beamtengehälterfrage

Berlin, 8. Okt. Die Beamtenverbände haben den Reichsfinanzminister um eine neue Besprechung wegen der Gehaltsregelung gebeten. Der Minister wird nach seiner Rückkehr von Unterhandlungen in London eine Abordnung der Verbände empfangen.

Die Partier Passillen

Berlin, 8. Okt. Die Deutsche Volkspartei hat im preussischen Landtag eine Anfrage eingebracht wegen des anmachenden und herausfordernden Auftretens der beiden Partier Redner auf dem Berliner Weltfriedenskongress und besonders in der Versammlung in Potsdam, wo den fremden Schmähern Deutschlands noch von der preussischen Regierung eine Schutzgarde von 500 Passillen gestellt worden sei. Minister Seering wird aufseherhaft, in Zukunft dafür zu sorgen, daß das preussisch-deutsche Nationalgefühl durch derartige Herausforderungen nicht wieder verletzt werde.

Wie die „D. Allg. Ztg.“ berichtet, hat B. A. S. der eine der beiden aus Paris gekommenen Redner, erklärt, er habe absichtlich in der Stadt Friedrichs des Großen (Potsdam) sprechen wollen, weil es die deutschen Nationalsozialisten nicht haben wollen; und aus demselben Grund werde er nach Nürnberg reisen und auch dort öffentlich sprechen.

Die Unsicherheit an der polnischen Ostgrenze

Berlin, 8. Okt. Nach den neuesten Meldungen haben sich die Zustände an der Ostgrenze Polens erheblich verschlechtert. Die Unsicherheit wird von Tag zu Tag größer, so daß Eisenbahnzüge in den Ostgebieten Polens nur unter dem Schutz von Panzerzügen fahren können. Auf manchen Strecken fahren täglich mehrere Panzerzüge.

Dritte englische Note an die Türkei

London, 8. Okt. Da das Auswärtige Amt von der türkischen Regierung noch immer keine Antwort auf die Aufforderung, die türkischen Truppen aus dem Kesselgebiet zurückzuziehen, erhalten hat, ist eine dritte Note nach Ankara geschickt worden. (Die angeblichen türkischen Truppen dürfen türkische Freischützer sein.)

Kampfbereitschaft in Ulster?

London, 8. Okt. Der Ersterminister von Nordirland Craig, erklärte namens der Regierung im Unterparlament, wenn die Entscheidung der irischen Grenzkommission unannehmbar sei, so werde er zurücktreten und sich dem Ulstervolk zur Verfügung stellen, und zwar nicht mehr als Minister, sondern als erwählter Führer, um jedes Gebiet zu verteidigen, das unbilligerweise von Ulster auf den irischen Kreis übertragen würde.

Die Handelsvertragsverhandlungen

Paris, 8. Okt. Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen wurden gestern wieder unterbrochen, sollen aber heute wieder aufgenommen werden. Am 11. Oktober werden die belgisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen beginnen, die auch schon zweimal unterbrochen worden sind. Wegen den neuen belgischen Zolltarif haben die Franzosen Einspruch erhoben. Sollte eine Einigung diesmal nicht zustandekommen, so würde dieser Tarif am 1. November in Kraft treten, und es wäre mit der Möglichkeit eines belgisch-französischen Zollkriegs zu rechnen.

Nach Reuters hat Kanada mit Norwegen, Schweden, Holland, Frankreich und Italien Meistbegünstigungsverträge abgeschlossen. Bei dem stark zunehmenden Handel mit Deutschland werde Kanada auch mit Deutschland ein Abkommen treffen müssen.

Anleiheemissionen

Paris, 8. Okt. In der Besprechung der Bankiers mit Herzot über die Beteiligung Frankreichs an der Entschuldigungsanleihe mit 50 bis 70 Millionen Goldmark, machten die Bankiers darauf aufmerksam, daß die Anleihe nicht günstig aufgenommen werde und daß die Banken selbst größere Beträge würden übernehmen müssen. Ein Ergebnis wurde noch nicht erzielt. Dagegen wird bestätigt, daß Belgien 1.5 Millionen Pfund Sterling zu übernehmen bereit sei.

Der Bürgerkrieg in China

London, 8. Okt. Aus Shanghai wird gemeldet, daß die Truppen der Provinz Tschen die Stadt Sungkong, 25 Kilometer südwestlich von Shanghai, eingenommen haben.

Am Norden haben die Truppen Wupiesuo den allgemeinen Angriff gegen das mandchurische Heer Liangjolin eröffnet. Der Kampf dreht sich hauptsächlich um die Stadt Shanghaikuan.

Tchangjolin hat mit Samjettuan einen Vertrag abgeschlossen, nachdem die chinesische Ostbahn an Ruhestand ausgeliefert wird. Auf allen öffentlichen Gebäuden in Peking sind die roten Fahnen ausgenommen, besonders die Wache und das Gebäude der Handelskammer zeigen reichen Schmuck der roten Fahnen. — Die chinesische Regierung hat wiederholt erklärt, daß Tchangjolin kein Recht habe, Verträge abzuschließen.

Kommunistische Fällungsfabrik

Berlin, 8. Okt. In Berlin-Kreuzberg wurde eine Werkstätte für die Fällung von Pässen und sonstigen Ausweisen, insbesondere Steuerkarten, politischen Fragebogen, sowie behördlichen oder privaten Führungszeugnissen ausgehoben und unter anderem 1000 verschiedene Stempellithos in Gummi und Metall, zahlreiche Vollformulare, Vordrucke, Briefbogen mit Firmenkopf und Photographien richtiger behördlicher Bescheinigungen, ferner in Arbeit befindliche Bronzeremittenzmarken für Kriminalbeamte, Poststempel für die Berliner Berganlagungssteuer und anderes Fällungsmaterial in bedeutendem Umfange vorgefunden. Es fand sich noch u. a. eine bis auf die letzten Tage vervollständigte Sammlung aller Ministerialerlasse und sonstigen behördlichen Bestimmungen, die sich auf Pässe und behördliche Mitteilungen über die von Kommunisten entworfenden amtlichen Stempel und Vordrucke beziehen. Verschiedene Umstände lassen es als sicher erscheinen, daß der Leiter dieser Werkstätte, der selbst Funktionär der kommunistischen Partei ist, sie im Auftrag seiner Partei, zum mindesten aber in deren Interesse betrieb.

Der Fall Menzong

Dresden, 8. Okt. In der Untersuchung wegen des Kontaktes Menzong, in den auch der Bankier Starz verwickelt ist, ist nun auch zunächst ein Dienststrafverfahren gegen den Bürgermeister Heßlein von Schöngerswalde eingeleitet worden. Heßlein hat ohne Wissen der Stadtverwaltung dem erst Wähligen Menzong bedeutende Kredite der städtischen Girokasse eingeräumt, die nun verloren sind. Das Stadtverordnetenkollegium hat Heßlein von seinem Posten als Bürgerweiser abberufen und gegen den Kassier der Girokasse eine Klage wegen falscher Buchungen eingereicht.

Der feinerzeit von Zeigler zum Bezirkschulrat ernannte Artur Kratz, der durch seinen Kampf gegen den Religionsunterricht bekannt geworden ist, wurde im Disziplinarweg von seinem Amt entfernt. Er hatte bei einer größeren Untersuchung wiederholt unter Eid gewisse ehrenrührige Handlungen bestritten, die hinterher bestätigt wurden.

Württemberg

Stuttgart, 8. Okt. Tagung der vaterländischen Arbeitervereine. Die süddeutschen Verbände vom Reichsbund vaterländischer Arbeitervereine, Württemberg, Bayern und Baden, hielten in Stuttgart eine Sitzung ab. Dabei wurde eine Entschließung folgenden Inhalts gefaßt: Die Politik der Gewerkschaften, die international eingeleitet ist und den Klassenkampf schärft, wird abgelehnt. Es gilt vielmehr, sich zu einer wirklichen Arbeitsgemeinschaft zusammenzufinden, die nicht nur im Interesse einzelner, sondern für das ganze Volk arbeitet. Die Arbeitsgemeinschaft ist der einzige Weg, um die durch den Klassenkampf verursachte Kluft in unserem Volk wieder zu schließen und so zu einer wirklichen Volksgemeinschaft zu gelangen. Beim Abschluß der Handelsverträge mit dem Ausland erwarten die vaterländischen Arbeitervereine, daß vor allem die völkischen Belange des deutschen Volkes in den Vordergrund gestellt werden.

Die Handelskammer und die Kinohallensteuer. In einem Schreiben an das Stadthauptmannamt Stuttgart setzt sich die Stuttgarter Handelskammer für eine Ermäßigung der Luftbarkeitssteuer bei den Lichtspieltheatern der Stadt Stuttgart ein.

Chemische Prüfung des neuen Weins. Die bläuer vom Chem. Untersuchungsamt der Stadt untersuchen diesjährigen Weine haben anscheinend die Luftprobe nicht bestanden, d. h. sie wurden an der Luft stehend, nach kurzer Zeit braun (brauner Bruch). — Es empfiehlt sich daher, jeden neuen Wein nach dieser Richtung hin zu prüfen. Hält er die Luftprobe nicht, so empfiehlt es sich, durch einen Chemiker die Güte der in solchen Fällen erforderlichen Zugabe von Kaliumperoxyd ermitteln zu lassen.

Vom Toge. Ein 23 Jahre alter verh. Techniker, der sich in einem Garten hinter seiner Wohnung in der Seebühlstraße zu erholen versuchte, wurde durch seine Ehefrau an der Ausführung seines Vorhabens noch rechtzeitig verhindert. Er wurde bewußlos nach dem Krankenhaus übergeführt.

Aus dem Lande

Bönnigheim, Ost. Bessheim, 8. Okt. Neue Industrie. Die Firma Hans Risch G. m. b. H., Wäpferfabrik, Stuttgart, hat an der Straße nach Hofen ein neues, geräumiges Fabrikgebäude erbaut und beschäftigt bereits 28 Personen; die Einstellung weiterer Arbeitskräfte ist in Aussicht gestellt. Bödingen Ost. Heilbronn, 8. Okt. Schwere Unfall. Von einem Schiff der am Sonnenbrunnen aufgestellten Schiffschule wurde ein 18 Jahre alter Arbeiter so schwer an den Kopf getroffen und verletzt, daß an seinem Wieder-aufkommen gezweifelt wird.

Unterhohelohr, Ost. Dehringen, 8. Okt. Brand. Das Wohnhaus des Gutbesizers Kober wurde durch einen Brand, der auf bis jetzt unaufgeklärte Weise ausgebrochen war, zum großen Teil zerstört. Die benachbarte, stark gefährdete Scheuer blieb dank der sofort eingreifenden Feuerwehr unversehrt.

Langenburg Ost. Gerabronn, 8. Okt. Seltenheit. Gutbesitzer Hermann Popp von der Ziegelhütte mußte eine wertvolle Kuh erschlagen, die ein Kalb mit zwei Rippen im Volle hatte und es nicht zur Welt bringen konnte, trotzdem

der Tierarzt den einen Kopf bereits schon im Mutterleib erlernte. Das Kalb war vollständig ausgewachsen, hatte zwei normale Köpfe, zwei Hüfte und zwei Rücken, die jedoch keinen Zusammenhang, die Brust hatte eine ungeheure Breite.

Elmangen, 8. Okt. Brände. Auf dem Hof des Landwirts Jand brannten Wohnhaus, Scheuer und Wagenremise vollständig nieder. Man vermutet Brandstiftung. In dem Anwesen des Viktor Kötter, Anwalt und Bauer in Schönbrenn, brach Feuer aus, bei dem der Stall, die Scheuer, eine Wagenremise und 50-60 Hühner verbrannten.

Mehingen, 8. Okt. Ablehnung eines kommunikativen Antrags. Bei den kommunikativen Anträgen am 6. und 7. Sept. rief der stellvertretende Stadtverordneter die Polizeibereitschaft Tübingen um Hilfe an. Die Kommunisten beantragten daraufhin im Gemeinderat sofortige Entlassung des Beamten, was aber rundweg abgelehnt wurde.

Tübingen, 8. Okt. Scheefs Antwort. In der letzten Gemeinderatssitzung erklärte Gemeinderat Scheef, daß er bei keinem Angriff gegen die Nationalen bei der Tagung der Bekleidenden des Württ. Landesfeuerwehrverbands Ende August keine im Gemeinderat vertretene politische Partei gemeint habe, sondern die national-sozialistischen Sturmtruppener.

Köhlw. 8. Okt. Schwurgericht. Der in Hofburg Ost. Freudenstadt, wohnhafte Tagelöhner Eugen Wäu wurde wegen Brandstiftung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ortmellingen, Ost. Volingen, 7. Okt. Tuberkulose. In unserer Gemeinde macht sich die Lungentuberkulose immer härter fühlbar. Mehrere junge Leute sind in letzter Zeit zum Opfer.

Geislingen a. St., 8. Okt. Wurstvergiftung. In Altenstadt erkrankten mehrere Personen an Wurstvergiftung. Lebensgefahr besteht bei keinem der Erkrankten. Die Untersuchung gegen den betr. Metzger ist eingeleitet.

Hlm, 8. Okt. Wohnungsbau. An der neuen Donaustraße sollen noch vor dem Eintritt des strengen Winters neue Häuser mit ungefähr 40 Wohnungen gebaut werden. Die Kosten sind auf 500 000 M. veranschlagt, die teils durch einen Staatszuschuß, zum andern Teil durch Beiträge der Wohnungseigentümer gedeckt werden.

Chingen a. D., 8. Okt. Unglücksfall. — Schlecht. Zeiten. Der 26 Jahre alte verheiratete Fabrikarbeiter Anton Kommet von Briel geriet beim Aus- und Einladen in der Zementfabrik zwischen die Räder zweier Wagen und starb nach kurzer Zeit auf dem Wege nach dem Krankenhaus. — Die Zementfabrik soll am 28. Oktober geschlossen werden. Die Stadtverwaltung wird alles aufbieten, um diesen Beschluß der Fabrikleitung rückgängig zu machen.

Schaffersried, 8. Okt. Kein Spielzeug. In Dyrenke machten sich einige Knaben an den elektrischen Gasmotoren zu schaffen, wobei der 13jährige Sohn des Klempners Schilberger der Hochspannung zu nahe kam. Er wurde schwer verletzt vom Wastel geschleudert.

Aus Stadt und Land.

Tagend, den 9. Oktober 1924

Wird dir dein Tagewerk zur Last,
Bist du nicht wert, daß du es hast.

Neue Goldmünzen. Das Reichsfinanzministerium hat eine Reihe deutscher Münzen zur Einreichung von Entwürfen für die neuen Reichsgoldmünzen aufgegeben, darunter den Münchner Münzsovereignen Prof. Maximilian Daffo, Oberregierungsrat im bayer. Ministerium für Kultur und Unterricht. Der Adlerentwurf der neuen Silbermünzen stammt bekanntlich auch von einem Münchner, dem Grafen Joseph Wackerle. — Die alten Goldmünzen werden vorläufig beibehalten.

Die Entschädigung für verlorengegangene Pakete. In Verkehrsausschuß des Reichstags nahm einen Beschlusses zur Verringerung des Postgebührens an, der besagt, die durch das Postgesetz geregelte Entschädigung für Pakete ohne Versicherung und für Einschreibsendungen auf Goldmark betragen umzusetzen. Diese Beträge mußten in der Nachkriegszeit konstant unter der Wirkung der Geldentwertung erheblich geändert werden und entsprachen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage nicht mehr. Das neue Gesetz, wonach die Pakete ohne Versicherung für jedes Pfund eines verlorengegangenen oder beschädigten Paketes bis zu drei Goldmark und für verlorengegangene Einschreibsendungen vier Goldmark ersetzt werden, tritt am 1. November 1924 in Kraft.

Festlegung des internationalen Postkarten-Formats. Der Weltpostkongress in Stockholm hat beschlossen, mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 an Postkarten bis zur Ausdehnung von 10,5:15 cm zuzulassen. Deutschland und die in gleicher Lage befindlichen Länder haben sich verpflichtet, die in ihrem inneren Verkehr zugestandenen noch größeren Abmessungen innerhalb von 2 Jahren aufzugeben.

Württ. Giroverband und Wilhelmssparkasse. Der Württ. Giroverband und Spar- und Leihverband schreibt: Er hat in den Kreisen der Sparrer ein ähnliches Aussehen erreicht, daß der württ. Giroverband den ehemaligen Wilhelmssparkasse den Wohnsitz des einflussreichen Königs, aufgekauft hat. Man fragt sich erstaunt, woher der Spar- und Leihverband die Mittel zu solchen Käufen besitzt. Es handelt sich wohl dabei doch um die Gelder, die die Sparrer den Spar- und Leihverband haben und um die sie nun durch die 3. Steuerreformverordnung so ziemlich reiflos gebracht werden sollen. Die Sparrer erwarten, daß die Spar- und Leihverband sich ihrer Pflicht bewußt werden, alle verfügbaren Mittel in erster Linie zur Bergabung der ihnen übermittelten Spargelder zu verwenden. Der Staat, die Amtskörperschaften und die Gemeinden, die als Garant hinter den Spar- und Leihverband stehen, haben die Pflicht, ihrerseits dafür Sorge zu tragen, daß die betrogenen Sparrer zu ihrem Recht kommen. Die Erklärung, die auf der Tagung der



Mutterlieb ent-
schen, hatte zum
die, jedoch bis
gebeure Weile.
Hol des Land-
Wagenruhe
Stiftung. In dem
Bauer in Schön-
die Scheuer, eine
ten.
es kommt
manistischen An-
stehende Stadtbau-
Hilfe an. Die
einander ist
ndweg abgelaufen
ri. In der leg-
t S. 22 f. bei
bei der Tagung
erwerbungs Ebe-
wische Partei ge-
Eintritt
Der in Hofburg
gen Frau wurde
ngnis verurteilt
uberkulose
angenüberfah
ate fielen ihr in
giltung. In
Burschenschaft
t. Die Wirtin
t.
der neuen Ze-
trogen Wein
gebaut werden
die teils durch
h Beiträge der
- Schlecht
Fabrikarbeit
und Einfließen in
er Wagen und
im Krankenhaus
schlossen werden.
um diesen Zu-
en.
eug. In Ök-
rischen Wirtin
des Neben-
nabe kam. S.
eck.
Land.
November 1924
st.
st.
minierium ist
g von Entsch-
berdet, darunter
st. Magdalen
um für Kultur
Silbermünze
ner, dem Hof
werden vorläufig
e Pakt. Der
n Geizhals
weil, die durch
ete ohne Werk-
oldmarktbericht
achkriegszeit be-
rtung mehrfach
wichtigen wirt-
sch. monach bei
eines verlorenen
drei Goldmark
lungen vierzig
mder 1924 in
arten-Formab-
essen, um die
s zur Ausdeh-
nd die in
verpflichtet, die
g größeren Ab-
en.
f. Der Wirt.
d streikt. Er
uffischen errett
Wälschenpolen,
st hat. Nun
and die Mittel
och dabei doch
n anvertraut
ntwoernehmung
die Später er-
bewußt werden.
Verzweiflung der
t. Der Staat
e als Garantien
h, freilich ho-
porter zu ihrem
e Tagung der

deutschen Sparkassen abgegeben wurde, hat die notleidenden
Sparer keineswegs bekräftigt. Wir hätten eine viel energie-
reichere Sprache gewünscht in der Wahrung der Interessen der-
jenigen, die für volles Vertrauen seinerzeit auf die von den
öffentlichen Körperlichkeiten garantierten Sparkassen gesetzt hatten.

Handwerkskammer Reutlingen. Am letzten Donner-
stag fand unter dem Vorsitz des Glaszerbermeisters und
Landungsabg. Senne-Lübbers eine Sitzung des Vorstandes
der Handwerkskammer Reutlingen statt. Aus den Verhand-
lungen entnehmen wir: In den meisten Oberamtsbezirken
sind die Vorbereitungsarbeiten auf die Meisterprüfung in die
Wege geleitet worden, nachdem sich mehr als 300 junge Hand-
werker zur Meisterprüfung angemeldet haben. Die Abnahme
der Herbstprüfung ist überall im Gange. Die Lehr-
lingskontrolle durch Beauftragte werde in den nächsten Mo-
naten wieder in verstärktem Umfang einleiten. Wegen einer
weiteren Ermäßigung der Fernspreckgebühren, die sich auch
auf den gewerblichen Mittelstand auswirkt, sind Vorstellungen
erhoben worden. Im Benehmen mit dem württ. Schneider-
meisterverband wurden dringende Anträge auf Bekämpfung
der Auswärtigen, die sich im Einzelhandel immer mehr zeigen,
gestellt. Die Zeitschrift des württ. Handwerks soll gemeinsam
mit den Abteilungen drei württ. Handwerkskammern nächst
ab 1. April 1925 jedem selbständigen Handwerker auf Rech-
nung der Kammern wieder zugesandt werden. Nachdem noch
die Kreditfrage zur Aussprache kam, wurden zum Schluß
eine Reihe Lehrpläne, Gesellen- und Meisterprüfungsangele-
genheiten zur Erledigung gebracht.

Vorspielabend. Zum Vortrag gelangen der Reihe nach:
1. Pakt. in a. m. v. Bach, 2. a Chorvorspiel „Die Schö-
nheit“ v. Borzjube, b Improvisation zu demselben Choral,
3. In dulci jubilo, 4. Chorvorsp. v. Bach, 4. Diebstahl Jesu
ebenso, 5. Sonate i. Gd für 2 Viol. mit Org. v. Bach, 6.
a „Ach dieb bei uns“ v. Reger, b „Wahr unter im Himmel-
reich“ v. Bach, 7. Toccata und Fuge i. d. m. Bach.

Für Frauen und Fräulein findet heute abend 8 Uhr
im Traubenfaal ein Vortrag statt, auf den wir unsere Leser
aufmerksam machen möchten. Die Vortragende, Frau Ruit-
singer, wird sprechen über: Warum so viele Frauen, nerobste
Frauen? Das Seelenleben der Frau. Falsche Ansichten
junger Mädchen und vieler Frauen über Männer und Ehe.

Radiohörer. Die unbefugte Verwendung von Re-
zeptionsapparaten hat in letzter Zeit so überhand ge-
nommen, daß die Reichspostverwaltung Hausaufhänger nach
einem bestimmten Plan vorzunehmen beschlossen hat.

Ebhausen, 7. Okt. Bürgerversammlung. Am
Sonntag den 5. Okt. hat im Gasth. „Traube“ eine Bürger-
versammlung stattgefunden, um zu den Wasserversorgungs-
arbeiten der Unterebene Fabrikant Paul Gerber, Stungart-
Gefäßingen und Gerb. Zeurer, Altmeyer-Rapold, Stellung
zu nehmen. Anwesend waren auch verschiedene Vertreter
der umliegenden Gemeinden, so daß die Teilnehmerzahl etwa
250 Personen umfaßte, ein Beweis dafür, welche reges Inter-
esse für die genannte Angelegenheit vorhanden ist. D.
Schwartz R. u. J. Ebhausen, berichtete zunächst über den Ver-
lauf der Verhandlungen und Arbeiten, die seit etwa einem
halben Jahre in Sachen der Firma Gerber erledigt wurden.
Der Plan der Firma Gerber ist kurz gefaßt folgen-
der: 1. Bau eines Wasserkraftwerks mittels eines von
der sog. Mosbacher Wasserleite ausstehenden, etwa 1200 m
langen Druckstollens, wodurch etwa 250 Pferdekräfte geman-
net würden. 2. Ausnützung des zwischen Ebhausen und
Rechtel bei den sog. Auen befindlichen Gefälles. 3. Er-
stellung eines Sägewerks für eigene Zwecke sowie von For-
stgebäuden in den Auen, um die gewonnenen Kraft auszu-
nützen. Die geplante Fabrikation würde Spielwaren, Klein-
mehl- und Papierfabrikation umfassen. Es blieben in die-

Letzte Kurzmeldungen.

Die deutschdemokratische Reichstagsfraktion erklärt in
einer Entschließung die Regierungserweiterung im gegen-
wärtigen Augenblick für unzulässig, wird sich aber einem
Kabinett der Volksgemeinschaft nicht verweigern.

Die Zentrumsfraktion hat eine Entschließung ange-
nommen, welche den Plan einer Regierung der Volksgemein-
schaft billigt.

Die Deutschnationalen stellen unter grundsätzlicher An-
erkennung des Gedankens der Volksgemeinschaft eine
Reihe von offenkundig gegen die Sozialdemokraten ge-
richteten Forderungen auf.

Auf Grund eines am 12. Sept. abgeschlossenen deutsch-
japanischen Abkommens werden voraussichtlich mehr als
zwei Drittel des in Japan beschlagnahmten deutschen Pri-
vatigentums zurückgegeben werden.

Aus einer offiziellen Erklärung des Pariser Finanz-
ministeriums geht hervor, daß die französische Finanz be-
absichtigt, die deutsche Anleihe dem Publikum anzubieten.

Im Anlagen mehrere Hundert Arbeiter Beschäftigung finden.
Der Plan der Fa. Gerb. Zeurer ist folgender: 1. Erstellung
eines Kraftwerks, ausgehend von der Mosbacher Wasser-
leite, 2. Ableitung der gewonnenen Kraft in die bereits
vorhandenen Anlagen der Fa. Zeurer. Es muß ohne weiteres
einleuchten, daß es sich bei der Anschließung in dieser An-
gelegenheit um eine Lebensfrage der Gemeinde Ebhausen sowie
der umliegenden Ortschaften handelt. Wer die Lage des Ar-
beitsortes in unserer Gegend kennt, wird solche Anlagen,
wie sie in den Plänen der Fa. Gerber vorgezeichnet sind, nur
begreifen. Wenn die gewonnene Energie an Öl und
Stelle verarbeitet werden kann, so ist das von hoher
wirtschaftlicher Bedeutung und liegt im Interesse einer
gefassten Entwicklung. Und das betrifft nicht nur den
Einzelnen, sondern auch den Bezirk und den Staat. Von
diesen Gesichtspunkten ausgehend hat die Bürgerver-
sammlung folgende Entschließung angenommen, um sie an die zustän-
digen staatlichen Stellen weiterzuleiten: Die fleischwärtigen
Verhältnisse und die Fertigkeit des Ertrags aus der
Landwirtschaft einerseits, die leure Lebenshaltung und die
hohe Steuerlast sowie der Verlust der Spargroschen anderer-
seits, zwingt die Einwohnerschaft von hier und Umgegend,
besonders mehr denn je einem Erwerb nachzugehen. Die
bestehende Industrie ist nicht in der Lage, diese überschüssigen
Arbeitskräfte aufzunehmen. Auch sucht heute schon eine statt-
liche Anzahl Arbeiter ihren Verdienst außerhalb der Gemeinde.
Die Bürgerversammlung hält daher das Unternehmen des
Fabrikanten Paul Gerber, Stungart-Gefäßingen als das für
die weitere Entwicklung der Gemeinde Ebhausen günstigste,
da durch die Anlage 1. mehreren Hundert Arbeitern eine
neue Arbeitsmöglichkeit dauernd erschlossen und 2. der Ar-
beitsüberfluß im Bezirk zum größten Teil ausgeglichen
sowie 3. eine wesentliche Verbesserung der wirtschaftlichen und
sozialen Verhältnisse herbeigeführt wird. Die Bürgerver-
sammlung billigt die selbige Forderung des Ortsvorstehers und
Gemeinderats Ebhausen, sowie auch der Vertreter der um-
liegenden Gemeinden in der Angelegenheit und richtet an die
staatlichen Behörden die dringende Bitte, durch Erteilung der
erforderlichen Konzession dem Projekt zur Wirklichkeit zu ver-
helfen. Diese Entschließung ist entstanden nicht irgend je-
mand zu Leid, sondern der Notwendigkeit folgend zur Wä-
rung berechtigter Interessen.

Besucht den Obstmarkt.

Lebensbedingung sollte später gestellt werden. Es ist nie dazu
gekommen. Als Margaretes Schicksal nach Kopenhagen geführt
wurde, nahmen die Kibedeler die Kuff, geben dem Kapitän die
Freiheit und führten die Schiffe Waldemar Alferdags nach Kiel.

In Kopenhagen machte Jürgen Eggeling dem jetzt allein regie-
renden König Erich seine Verantwortung. Er war einstweilig beurlaubt
über den Verlust seiner Herrin und auch darüber, daß die Königin
sich zuletzt durch ihre Unzufriedenheit befehligte hatte. Offen sprach
er dem König aus, der seiner Meinung war und die Angst aus-
drückte, daß Margarete zu lange regiert habe. Sie wäre in den
letzten Jahren doch sehr alt und wunderlich geworden. Erich
sprach verständlich und wie er jetzt den Rat fragte, ob er nicht
bei ihm als sein Halbeser Neben, gärrte dieser einen
Augenblick, ehe er antwortete.

„Für einen so jungen Herrn wie Eure Majestät bin ich zu alt“
erwiderte er dem.

„Wie alt sind Sie?“ fragte der König.

„Voranschlägig Jahre!“

„Mein Schicksal ist älter und ich bin jung, Margarete war
wohl eine Herrin, die nicht mehr?“

„Große Fürsten sind nicht leicht zu bestrafen, weil sie an ihre
Halbeser den Gehorsam halten, ebenso klug zu sein wie sie selbst!“

Einen Augenblick dachte Erich nach, dann reichte er dem Rat
einen silbernen Becher, der mit Goldmünzen gefüllt war. „Nehmt
dies als Gabe von mir an und erachtet für mich, wie Ihr für die
große Königin arbeits!“

Jürgen marmelte einen Dank, während er den Becher zögernd
nahm.

„Der Herr König sollte den Krieg mit den Hollen aufgeben!“
sagte er erst. „Sie werden doch keine Dänen und das Land nicht
wilt.“

„Der Krieg mit den Hollen ist ein Erbe meiner großen
Mutter!“ erwiderte Erich. „Sie hat mich dazu angelehrt. Ich
kann die Wälsche nicht dergleichen!“

Erich hatte recht. Es war Margarete, die ihrem Großvater
den Kampf mit den Hollen anstehend gemacht hatte. Wäre sie
nicht verstorben, dann gewesen, das dänische Land unter die Herr-
schaft der Dänen zu bringen, Erich würde seine Kriegslust ge-
zügelt haben. Von war es zu spät. Für den König gab es jetzt
nichts Schöneres mehr als Krieg, und wenn er gute und friedliche
Vorgänge gehabt hätte, so gingen sie unter im Drang nach We-
stern und Eroberungen.

Jürgen Eggeling wachte aus, daß sein Aufschlag nicht befolgt
würde. So ließ er sich mit einer Bescheidenheit nach Medlenburg
schicken, verhandelte, was zu verhandeln war, und konnte so dort
ein Abschiedsgesuch an den König. Er hatte vorher schon sein
kleines Vermögen in Sicherheit gebracht und das Gut, das in
Lands lag, verkauft. Nun nahm er auf dem Lande bei Waldemar
seine Wohnung und beschäftigte sich mit allerlei Wissenschaften.

Erich führte weiter Krieg gegen die Hollen. Er schloß einen
neuen Schiedsvertrag durch, nach dem die Schönenburger des Her-
zogtums Schleswig verlustig erklärt wurden. Kaiser Sigismund
bestätigte in Konstanz, wo er sich befand, die neuen Verträge,
die einen fünfjährigen Krieg für sich hatten. Die Hollen hatten
keinen Rechtsspruch, der einen fünfjährigen Krieg für sich hatte.
Wenn die Schönenburger wollten sich nicht durch diesen
Spruch nicht unterwerfen, und ihr Mannesstamm ist darüber zu-
grunde gegangen.

Als führte Erich weiter Krieg mit den Hollen, die seinen
Schiedsvertrag nicht anerkennen wollten, und überall lag Blut;
die Dänen brannten und neue feste Schlösser wurden von den
Dänen mitten im Lande Schleswig erbaut.

Erich war ein ruhiger Mann. Im Jahre 1416 landete er plöz-
lich mit einer großen Flotte auf der Insel Fehmarn. Wollte sie
pländern und wollte nur von diesem Vorhaben absehen, wenn die
Fehmarnen ihm eine große Summe als Lösegeld zahlten. Der
König wurde von seiner englischen Gemahlin Philippa begleitet,
die eine ernsthaftige stille Frau war und die weder Wutorgeln
noch Pländerung liebte. Sie war höchlich gesinnt und hatte einen
alten englischen Weisheits, der nicht nur friedliebend war, auch
sein hohes Betragen stark beeinflusste. Während Erich mit seiner
Gemahlin auf Burg Homburg wohnte, wanderte Vater Patrick
nach dem Kloster Bannenberg, um seinen Befehl zu machen. Er
und Vater Egbert hatten sich in den letzten Jahren mehrmals ge-
sehen und waren befreundet geworden. Vater Egbert war viel von
den Schönenburgern zu diplomatischen Sendungen verwendet wor-
den; aber sobald er Zeit hatte, zog es ihn wieder nach seinem kleinen
Kloster, von dem er eine enge Verbindung mit Fehmarn und
Wittow unterhielt. Während die beiden Mönche ernsthaft man-
ches beredeten, ließ Erich sich die Erben der Insel, einige Ritter
und freie Bauern vorführen, drohte ihnen mit dem Tode, wenn sie
ihm nicht zwanzigtausend Mark verlehren, und war hoch-
schmend und unbedenklich, wie wissend, wenn er mit seiner
Gemahlin länger zusammen war. Gedrückte die doch zu dem kleinen
Kloster, die nicht viel sagen, aber schon durch ihre Gegenwart
einen gewissen Einfluß ausübten.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt, 8. Okt. Von der Krankenkasse:
Der Kassenvorstand der Allg. Ortskrankenkasse Freudenstadt
hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Krankenversicherungs-
beiträge vom 6. Okt. an von 8 % auf 7 1/2 %
herabzusetzen. Die Wintermonate haben für die Krankenkassen
sonst eine größere Anspannung gebracht, denn einerseits
gehen die Einnahmen der Kassen durch Kurzarbeit und Ein-
stellung von Beiräten zurück und andererseits verursacht die
rauhere Witterung durch das Anschwellen des Krankenstandes
erhöhte Ausgaben. Doch ist zu hoffen, daß auch bei einem
ermäßigten Beitragssatz die Kasse über die schwierigen Wint-
ermonate kommt. Dagegen wurden die Beiträge zur Er-
werbslosenversicherung von dem Verwaltungsausschuß des
Bezirksarbeitsamts von letzter 1 % auf 2 % erhöht, jedoch
die Allg. Ortskrankenkasse nun 7 1/2 % Krankenvers.-Beiträge
und 2 % Erwerbslosenvers.-Beiträge, zusammen 9 1/2 % (let-
zter 8 und 1 % = 9 %) trotz des Einpruches des Kassen-
vorstandes zu erheben hat. Die Erhöhung der Beiträge zur
Erwerbslosenversicherung wird mit der bevorstehenden Ent-
lassung von Arbeitern, insbesondere der drohenden Einstellung
beim Hüttenwerk Friedrichstal begründet.

Oberamt Herrenberg.

Oberjettingen, 8. Okt. Vieh- und Schweinemarkt
Wie der letzte Markt, so war auch der gestrige Vieh- und
Schweinemarkt sehr gut besucht und die vielen Besucher
des Marktes brachten ein reges Leben in unser schönes Dorf.
Bleich von Beginn des Marktes an entwickelte sich ein leb-
hafter Handel, der bis zum Schluß des Marktes unermüdet
anhält. Es waren zugezogen: 77 Stück Rindvieh, darunter
6 Ochsen, 15 Kühe, 18 Kalbinnen, 14 Rinder, 12 Stiere, 12
Eckel Junovieh, 70 Milchschweine, 10 Säuler. Erloß
wurde pro Stück: Ochsen 700 M., Kühe 3-400 M., Kalbinnen
5-600 M., Rinder 280-350 M., Stiere 225-300 M., Jung-
vieh 120-150 M., Milchschweine 23-44 M. und für Säuler
50-80 M. Die Bedeutung des Oberjettinger Marktes zeigt
sich in der gegenüber dem letzten Markt bedeutend gesteigerten
Zahl der Marktbesucher, die sowohl vom Ort als auch
vom Schwarzwald herkommen. Der nächste Markt wird recht-
zeitig bekanntgegeben.

Unterjettingen, 8. Okt. Eigenartige
Naturerscheinung. Vor dem Eingang zum Schloss
Rösel prangt ein Kastanienbaum in vollem Blüthenstand,
in den Gärten blühen einzelne Zweige der Platanen, die
verdageligen Weinberge bekommen neben ihrem alten, dunkel-
grünen Laub wieder junge, hellgrüne Blätter, kräftige Reb-
stöße treiben an den Gipfeltrieben wieder Traubenblüthen
heraus.

Oberamt Neuenbürg.

Waldbad, 6. Okt. Wunderbare Errettung. Der
Sohn Rudolf des Zimmermeisters und Schwammwirts Fritz
Rudolf von hier befand sich im zweitletzten Wagen des im
Tunnel bei Waldbad verunglückten Schnellzuges und war
zwei Stunden lang zwischen zwei Toten eingeklemmt, bis
er endlich aus seiner schrecklichen Lage befreit werden konnte.
Dem Umstand, daß er im Augenblick des Zusammenstoßes
die Beine hochgezogen hatte, und die eingedrückte Hinter-
wand gleichsam ein Schutzdach für ihn bildete, hat er sein
Leben zu verdanken; er kam mit einigen Hautschürfungen
davon, ist aber infolge des Schreckens noch ganz verblüht.

Allerlei.

Berghöfen, Der Räuber Dreimaster „Helene“, der späte-
stens am 8. September in Südschweden hätte entwisfen sol-
len, ist verholten und wahrscheinlich im Sturm unterge-
gangen.

Tilo Brand und seine Zeit

Roman von Charlotte Nicolson

Die Königin sprach heilig. Sie wollte auf andere Gedanken
kommen. Mürrten da nicht wieder die Töchter Drei Tage?
Wahel hand regungslos und lächelnd.
„Die Frau Königin ist über Laune. Sie wird die Zeit haben,
da diese Reichheit sich immer durch Verflüchtigung ausdehnt.“
„Ich will nach Kopenhagen fahren! Halt den Kapitän, daß
ich mit ihm rede!“
„König Erich meint, daß es besser ist, die königliche Gnade
nicht hier!“ lautete die Antwort. Margarete wollte aufstehen,
wollte jorrig werden, nach der Scheide greifen. Eine fonderbare
Ähnung kam über sie, und Wahel hand lächelnd vor ihr.
„Drei Tage, Frau Königin!“ rieferte sie, „drei Tage! In
Hamburg haben sie Euch. Der Prior von den Franziskanern
hat Euch von der Kanzel verkündet. Drei Tage!“ wiederholte sie,
und Margarete sah regungslos und vermodete kein Glied zu
rühren. Was es die entsetzliche Angst, war es die Pest? Was
bedeutete ein Becher mit Wein an die Lippen hielt, wollte sie ihn
zurückstoßen, hatte aber nicht die Kraft dazu. Sie trank und legte
sich dann zurück.
Margarete von Dänemark, die Gemahlin des Nordens, wie
sie sich gern nennen ließ, stark einarm und verlassen auf dem Schiff
im Hafen von Hamburg an der Pest. Noch nicht einmal drei
Tage nach dem Aufbruch, daß sie über die Stadt verhängt hatte.
Das Volk hand auf den Gassen und Märkten von der Sterblich-
keit Gottes, die es wirklich noch gab. König Erich erließ eine Ver-
schöpfung, in der er gelobte, der Stadt ein gnädiger Herrscher zu sein.
Er sprach sogar seine Bedauern aus, daß seine Frau Madame das
Ende ihres Lebens mit einer so großen Zeit befristet habe, ob-
gleich er selbst im Grunde genommen viel gnädiger als Margare-
te war. Ein neuer Herr macht immer schöne Worte, und die
Hamburgener waren nicht allein zurecht durch das Schreckliche,
daß sie erlitten hatten. Die Pest wüthete in ihren Mauern, die
strebenden Widner furchen konstant und König Erich betrat vor-
sichtig die Stadt. Er ließ Wahel zu sich nach Angela kom-
men, und daß sie keine Gesichte war, wollte sieberrmann.
Margaretes trübliche Leberernte wurde eilig in den Keller
einer vor Hamburg liegenden Kapelle gebracht. Ein ganzpöbes

Lebensbedingung sollte später gestellt werden. Es ist nie dazu
gekommen. Als Margaretes Schicksal nach Kopenhagen geführt
wurde, nahmen die Kibedeler die Kuff, geben dem Kapitän die
Freiheit und führten die Schiffe Waldemar Alferdags nach Kiel.

In Kopenhagen machte Jürgen Eggeling dem jetzt allein regie-
renden König Erich seine Verantwortung. Er war einstweilig beurlaubt
über den Verlust seiner Herrin und auch darüber, daß die Königin
sich zuletzt durch ihre Unzufriedenheit befehligte hatte. Offen sprach
er dem König aus, der seiner Meinung war und die Angst aus-
drückte, daß Margarete zu lange regiert habe. Sie wäre in den
letzten Jahren doch sehr alt und wunderlich geworden. Erich
sprach verständlich und wie er jetzt den Rat fragte, ob er nicht
bei ihm als sein Halbeser Neben, gärrte dieser einen
Augenblick, ehe er antwortete.

„Für einen so jungen Herrn wie Eure Majestät bin ich zu alt“
erwiderte er dem.

„Wie alt sind Sie?“ fragte der König.

„Voranschlägig Jahre!“

„Mein Schicksal ist älter und ich bin jung, Margarete war
wohl eine Herrin, die nicht mehr?“

„Große Fürsten sind nicht leicht zu bestrafen, weil sie an ihre
Halbeser den Gehorsam halten, ebenso klug zu sein wie sie selbst!“

Einen Augenblick dachte Erich nach, dann reichte er dem Rat
einen silbernen Becher, der mit Goldmünzen gefüllt war. „Nehmt
dies als Gabe von mir an und erachtet für mich, wie Ihr für die
große Königin arbeits!“

Jürgen marmelte einen Dank, während er den Becher zögernd
nahm.

„Der Herr König sollte den Krieg mit den Hollen aufgeben!“
sagte er erst. „Sie werden doch keine Dänen und das Land nicht
wilt.“

„Der Krieg mit den Hollen ist ein Erbe meiner großen
Mutter!“ erwiderte Erich. „Sie hat mich dazu angelehrt. Ich
kann die Wälsche nicht dergleichen!“

Erich hatte recht. Es war Margarete, die ihrem Großvater
den Kampf mit den Hollen anstehend gemacht hatte. Wäre sie
nicht verstorben, dann gewesen, das dänische Land unter die Herr-
schaft der Dänen zu bringen, Erich würde seine Kriegslust ge-
zügelt haben. Von war es zu spät. Für den König gab es jetzt
nichts Schöneres mehr als Krieg, und wenn er gute und friedliche
Vorgänge gehabt hätte, so gingen sie unter im Drang nach We-
stern und Eroberungen.

Jürgen Eggeling wachte aus, daß sein Aufschlag nicht befolgt
würde. So ließ er sich mit einer Bescheidenheit nach Medlenburg
schicken, verhandelte, was zu verhandeln war, und konnte so dort
ein Abschiedsgesuch an den König. Er hatte vorher schon sein
kleines Vermögen in Sicherheit gebracht und das Gut, das in
Lands lag, verkauft. Nun nahm er auf dem Lande bei Waldemar
seine Wohnung und beschäftigte sich mit allerlei Wissenschaften.

Erich führte weiter Krieg gegen die Hollen. Er schloß einen
neuen Schiedsvertrag durch, nach dem die Schönenburger des Her-
zogtums Schleswig verlustig erklärt wurden. Kaiser Sigismund
bestätigte in Konstanz, wo er sich befand, die neuen Verträge,
die einen fünfjährigen Krieg für sich hatten. Die Hollen hatten
keinen Rechtsspruch, der einen fünfjährigen Krieg für sich hatte.
Wenn die Schönenburger wollten sich nicht durch diesen
Spruch nicht unterwerfen, und ihr Mannesstamm ist darüber zu-
grunde gegangen.

Als führte Erich weiter Krieg mit den Hollen, die seinen
Schiedsvertrag nicht anerkennen wollten, und überall lag Blut;
die Dänen brannten und neue feste Schlösser wurden von den
Dänen mitten im Lande Schleswig erbaut.

Erich war ein ruhiger Mann. Im Jahre 1416 landete er plöz-
lich mit einer großen Flotte auf der Insel Fehmarn. Wollte sie
pländern und wollte nur von diesem Vorhaben absehen, wenn die
Fehmarnen ihm eine große Summe als Lösegeld zahlten. Der
König wurde von seiner englischen Gemahlin Philippa begleitet,
die eine ernsthaftige stille Frau war und die weder Wutorgeln
noch Pländerung liebte. Sie war höchlich gesinnt und hatte einen
alten englischen Weisheits, der nicht nur friedliebend war, auch
sein hohes Betragen stark beeinflusste. Während Erich mit seiner
Gemahlin auf Burg Homburg wohnte, wanderte Vater Patrick
nach dem Kloster Bannenberg, um seinen Befehl zu machen. Er
und Vater Egbert hatten sich in den letzten Jahren mehrmals ge-
sehen und waren befreundet geworden. Vater Egbert war viel von
den Schönenburgern zu diplomatischen Sendungen verwendet wor-
den; aber sobald er Zeit hatte, zog es ihn wieder nach seinem kleinen
Kloster, von dem er eine enge Verbindung mit Fehmarn und
Wittow unterhielt. Während die beiden Mönche ernsthaft man-
ches beredeten, ließ Erich sich die Erben der Insel, einige Ritter
und freie Bauern vorführen, drohte ihnen mit dem Tode, wenn sie
ihm nicht zwanzigtausend Mark verlehren, und war hoch-
schmend und unbedenklich, wie wissend, wenn er mit seiner
Gemahlin länger zusammen war. Gedrückte die doch zu dem kleinen
Kloster, die nicht viel sagen, aber schon durch ihre Gegenwart
einen gewissen Einfluß ausübten.

